

Franckesche Stiftungen zu Halle

Wilhelmine von Hardenstein

Räbiger, Friedrich Wilhelm

Halle, 1791

VD18 13139983

Erster Aufzug.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:33-1-219784](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:33-1-219784)



Erster Aufzug.

(Die Scene stellt einen Garten vor.)

Erster Auftritt.

Augusta von Gardenstein (im Morgen-Anzuge, kömmt mit vieler Munterkeit in den Garten, und ziehet ein Billet aus der Tasche.) O du liebes Papier! — Was doch ein Mann alles thun kann, wenn er Geld hat! — Männer mit und ohne Köpfen zu seinen dienstwilligen Slaven, und die Weiber — zu seinen Beherrscherinnen machen. Ja, ja, mein guter Herr Graf! so ist's: ich scheine ihrem Plane Folge zu leisten, aber eigentlich folgen sie dem meinigen: sie heyrathen das Mädchen, geben mir ein Summchen Geld, und ich bezahle damit meines lieben Obristen seine Schulden. (geht freudig umher) Und meinen



lästigen Gemahl, den schaffen mir der Herr Graf auch auf eine so ziemlich lange Zeit vom Halse, und schenken mir dagegen eine ungestörte Ruhe in den Armen meines lieben Obristen.

Zweiter Auftritt.

Graf von Stierheim. Aug. von Gadenstein.

Graf. (etwas wild im Blicke) Ach, meine gnädige Frau! (läßt ihr die Hand) Sie zürnen doch nicht, daß ich mich erdreißete Sie hieher zu bescheiden, um meiner zu warten?

Augusta. Sie sind ein wahrer Plagegeist mit Fragen dieser Art. Können Sie noch zweifeln, daß die Erfüllung Ihres heißen Wunsches auch die des meinigen ist?

Graf. Das nicht; aber hoffen und zweifeln sind zwei verschwisterte Gefühle, die stets Hand an Hand neben einander gehen.

Augusta. Das heißt: ich bin in Ihren Augen eine sehr ohnmächtige Mittelsperson geworden. Ihre Dienerin, Herr Graf! (will gehen)

Graf.



Graf. (hält sie auf) Verzeihung, gnädige Frau! — Könnten Sie wol so hart seyn, mich jetzt in der Irre allein zu lassen?

Augusta. Sie entziehen sich ja meiner Leitung. Ich glaubte Sie würden kommen, mir von Ihren glücklich ausgeführten Entwürfen einen frohen Bericht abzustatten!

Graf. Das wollt' ich, aber —

Augusta. (spöttisch) Aber Sie haben seit gestern eine reizendere Dame gefunden.

Graf. Sie selbst habe ich gesehen. Ich sah Sie in der Ferne auf meinem Wege hieher in die Messe gehen.

Augusta. Und dieses bloße Sehen hat den so feurigen Liebhaber zum ängstlichen Zweifler umgeschaffen?

Graf. Es hat einen heftigen Kampf zwischen meinem Gewissen und meiner Leidenschaft erregt. Mein Vorsatz wankt.

Augusta. Ein Mann, und ein so ängstliches Geschöpf! (sieht ihn spöttisch bemitleidend an, und zieht Wilhelminens Gemälde aus der Tasche.) Hier



haben Sie einen Secundanten für Ihre Streiter.
(giebt es ihm) Wessen Parthey der nimmt, die
trägt den Sieg davon.

Graf. (betrachtet das Gemälde mit vielem Feuer)
O Wilhelmine! (halb das Gemälde, halb sie an-
sehend) Das Original werde ich doch auch aus
Ihren Händen erhalten?

Augusta. (schalkhaft) Ist der Kampf ent-
schieden?

Graf. Das Original von diesem Zauberbilde
mehne ich.

Augusta. Können Sie erhalten, wenn Sie
darnach streben.

Graf. O ich will alles thun, um ihren Besitz
zu erringen.

Augusta. Sie wollen? haben also noch nichts
gethan?

Graf. Mehr als Sie glauben!

Augusta. So bitte ich dann meine Neugier
nicht länger warten zu lassen.

Graf. Der Geheime Rath muß morgen reisen.
(betrachtet das Gemälde)

Augu-



Augusta. Also hat der Minister —

Graf. Er hat mein Ansuchen, dem Fürsten Ihren Gemahl als den brauchbarsten Mann zur Ausführung eines auswärtigen Geschäfts vorzuschlagen, erfüllt. Es hielt zwar anfangs etwas hart, da er seinem Vetter diese Ehre zugebracht hatte. Ich entdeckte ihm meine Absicht auf Wilhelminen. Er schüttelte den Kopf: ein ansehnliches Geschenk aber, und das Versprechen eines noch größern, verzog seinen Mund zum gefälligen Lächeln. Wer kann solchem alten Freunde was abschlagen! sagte er, und fuhr nach Hofe.

Augusta. Eine alte Freundschaft vermag viel.

Graf. Zumal wenn man die Kunst ausüben kann, ihr stets neue Lebensgeister einzuhauchen. Von diesen war dann auch die Freundschaft des Ministers aufs neue befeelt worden, denn er kam nach Verlauf einer Stunde vorgefahren, und berichtete mir: der Fürst habe seinen Vorschlag genehmigt, und da er ihm die Sache sehr



eilig gemacht habe, beschlossen, den Geheimen Rath schon heute abzusenden.

Augusta. Bravo! bis hieher lieber Graf! haben Sie Ihre Sache gut gemacht, das übrige sey meine Sorge.

Graf. Sie werden mich also nicht verlassen?

Augusta. Pfui, Graf! Ihre Zweifelsucht wird mich böse machen.

Graf. Meine Seele hegt keinen Zweifel gegen Ihre Güte, aber gegen das Glück.

Augusta. Mit diesem weiß ich umzugehen. Wenn es nicht freiwillig erscheint, oder gar flieht, so muß man es überlisten, und zu seinem Gefangenen machen.

Graf. So überlasse ich mich Ihnen. Rechnen Sie auf meine Dankbarkeit.

Augusta. Pst! (geht nach der Thür) Mich dünkt, ich höre jemand kommen. Ich habe die Hinterthür öffnen lassen.

Graf. (küßt ihre Hand) Gedenken Sie meiner. (zieht das Gemälde hervor) Das Original —

Augusta. Soll nun bald in Ihren Händen seyn.

(Graf



(Graf küßt ihr nochmals die Hand und gehet ab.

Augusta zieht ein Buch aus der Tasche, setzt sich auf eine Bank, und liest.)

Dritter Auftritt.

Geheimer Rath. (kümmt in Gedanken und gehet umher; steht dann gedankenvoll still —) Warum gerade ich? — — Mancher andere würde über einen solchen Antrag vor Freuden jauchzen, und mir ist er — bald hätte ich gesagt — lästig. Das wäre nicht männlich gesprochen! Einem Manne muß nichts lästig seyn, wenn er dem Staate einen Dienst erweisen kann. — Wenn aber — ach! weg mit den Grillen! — ich will ihr an's Herz reden, und das übrige dem dort oben überlassen. (Er zieht an einer Glocke, gehet umher, und erblicket seine Gemahlin) So fleißig Augusta?

Augusta. (blickt auf) Meine gewöhnliche Morgenbeschäftigung.

Geh. Rath. (nimmt sie bei der Hand) Es ist mir lieb, daß ich dich hier finde, denn ich habe etwas mit dir zu reden, und in einer freien reinen

nen



nen Luft kann sich das Herz mehr erweitern.
 Augusta! (sieht sie zärtlich an.)

Augusta. Mit diesem vertraulichen Namen
 nannten Sie mich seit langer Zeit nicht, und
 doch hörte ich ihn stets so gern von Ihnen.

Geh. Rath. (sieht sie fest an) Augusta! Heut
 keine Unwahrheit. (Ein Bedienter kommt) Be-
 Sorge daß meine Reise-Coffres gepackt, und alles
 in Stand gesetzt werde. Binnen einer Stunde
 muß ich abreisen. (Bediente ab.)

Augusta. Wegreisen? und das so schnell?

Geh. Rath. Macht diese Nachricht so star-
 ken Eindruck auf dich?

Augusta. Ich bin kein furchtames Kind, das
 bei der Erscheinung der unbedeutendsten Schreck-
 gestalt gleich weint; aber mein Herz weiß zu
 fühlen, und dieses kennen Sie nicht.

Geh. Rath. Ja, Augusta! ich kenne dein
 Herz. Du hast nicht gehalten, was du am Al-
 tare schwurst: mir eine Gattin und meinem
 guten Kinde eine mütterliche Freundin zu
 seyn.

Augu-



Augusta. Habe ich Ihnen nicht bewiesen, daß ich als wahre Mutter für Ihre Tochter Sorge? Was kann ich dafür, daß Sie eigensinnig genug sind, mich nicht hören zu wollen?

Geh. Rath. Davon nachher. Erst von der Gattin, und dann von der Mutter. Warum nimmst du dir nicht den Obristen zum Manne, wenn dir seine weibische Tändeleien mehr behagen, als meine deutsche Mannheit?

Augusta. Ich verstehe Sie nicht. Wenn sahen Sie mich je in der Gesellschaft eines Obersten?

Geh. Rath. O Augusta! — Nein, du willst nicht meine Gattin seyn. Glaube mir, ich bin kein eifersüchtiger Thor, um dir einen anständigen Umgang mit Männern zu versagen: kein argwöhnisches Geschöpf, das Hirngespinnste ausbrütet, und sie an die Stelle der Wirklichkeit setzt. Deine Vertraute sah dich bei ihm, und ihn bei dir. Eine heimliche böse That hat eben so viel Zungen, als sie Vertraute hat.

Augu-



Augusta. Sie haben diesen Morgen auserselben, mich zu foltern.

Geh. Rath. Nein, Augusta! dich zu bessern. Ich muß in Angelegenheiten des Staats verreisen, und entfernt von meiner Familie für das Wohl des Vaterlandes arbeiten. Ich mögte so gern einen Reisegefährten haben, der mein steter Gesellschafter wäre: die gewisse, süße Hoffnung, daß kein habfüchtiger Wollüstling mit meiner Gattin schwelgen, keine unedele Leidenschaft die Ruhe meiner guten Tochter stören werde. (sehr zärtlich) Laß mich einen solchen Gefährten mitnehmen! Augusta! sey Gattin, sey mütterliche Freundin meiner Tochter! Sie ist zwar nicht das Kind deiner Geburt; sie ist aber gut, und du versprachst mir ja ihre Freundin zu seyn!

Augusta. Fürchten Sie nichts. Ich werde mein zwiefaches Versprechen erfüllen. (umarmt ihn) Dieser Kuß sagt Wahrheit; sein Nachgefühl sey Ihr Begleiter.

Geh.



Geh. Rath. (nach einer kleinen Pause, während der er sie zärtlich ernst ansieht.) Halte redlich Wort, Augusta!

Augusta. Das werde ich. Ich gehe jetzt, um Ihre Sachen mit einpacken zu helfen, damit nichts vergessen werde. (Gehet ab. In der Thür kömmt ihr Wilhelmine entgegen.) Guten Morgen, liebe Tochter! (küßt sie.) Dein Vater ist im Garten. Ich werde auch bald wieder da seyn. (ab)

Vierter Auftritt.

Wilhelmine. Guten Morgen, lieber Vater! Schon so völlig angekleidet?

Geh. Rath. Ich ward zum Fürsten gerufen, und habe den Auftrag erhalten, schleunig nach England zu reisen.

Wilhelmine. Sie wollen Ihre Tochter verlassen?

Geh. Rath. Dem Gebote meiner Pflichten, liebes Kind, muß ich den Genuß der herzlichsten Vaterfreuden aufopfern.

Wil-



Wilhelmine. Hartes Gebot! jetzt es erfüllen zu müssen, da auch mein Ferdinand verreist ist. — O! ich fürchte.

Geh. Rath. Fürchte nichts, mein Kind! deine Mutter will deine Freundin seyn.

Wilhelmine. Nie aber meines Ferdinands Freundin werden, denn sie haßt ihn, und begünstigt den Grafen.

Geh. Rath. Sie hat mir versprochen, deine Ruhe nicht zu stören.

Wilhelmine. O Ferdinand! wenn es Ahnungen giebt, so mögen sie jetzt dich ergreifen, und raschen Fluges dich zu deiner Wilhelmine führen.

Geh. Rath. Du bist zu ängstlich, liebe Tochter! sey gelassen; und will man deine Ruhe stören, so reise zu deinen Freunden aufs Land. Ich habe aber die gute Hoffnung, daß deine Mutter ihr Versprechen halten wird. Nur hüte dich, ihr merken zu lassen, daß du Mißtrauen gegen die Wahrheit ihrer Liebe hegst. Wenn sie deine Gesellschaft sucht, sey heiter und freundlich.





lich. Deine Klugheit darf dich darum nicht verlassen. Unbemerkt berühre jede Saite ihrer Seele, und achte auf ihre Töne; haben sie einen Misklang, so suche, wo möglich, sie umzustimmen. Vergiß aber nie das Verhältniß, worin du gegen sie stehest; dann, denke ich, soll alles gut gehen.

Wilhelmine. Ich werde gehorsam Ihrem väterlichen Rathe folgen.

Geh. Rath. Thue das, mein gutes Kind, und quäle dich nicht mit zu bangen Besorgnissen. Sichhein muß ja auch bald wieder eintreffen, und dann hast du an ihm einen Beschützer und Gefellschafter.

Wilhelmine. Dann habe ich alles, nur nicht den Vater.

Geh. Rath. Der kömmt auch wieder, liebes Kind! Jetzt aber muß er sich reisefertig machen. Bleibe nur hier, ich werde wiederkommen. (küßt sie und gehet ab.)



Fünfter Auftritt.

(Wilhelmine gehet ein wenig umher: dann kommt Louise mit einem Briefe in der Hand.)

Louise. Ein Brief an Sie, gnädige Fräulein.

Wilhelmine. (nimmt ihn) Von der Post?

Louise. Ja.

Wilhelmine. (liest mit Ausdruck der Freude) —
— In wenigen Tagen — Wären sie doch schon
vorüber! — Höre, Louise! in wenigen Tagen
kommt Siehlein wieder.

Louise. O, das ist mir recht lieb, gnädige
Fräulein! dann werden Sie doch nicht mehr so
traurig aussehen, und werden auch wieder sin-
gen?

Wilhelmine. Ich habe ja gestern erst ge-
sungen.

Louise. Ja, das klang aber nicht so freudig,
als —

Wilhelmine. Nun, als was denn?

Louise. O, Sie wissen es schon! Wenn ich
nicht Ihr Kammermädchen wäre, dann bäte ich
Sie schon, es gleich zu singen.

Wil-



Wilhelmine. Märchen! du bist ja meine
Gesellschafterin, du mußt auch mit singen.
(singt)

Seht den Himmel, wie heiter!
Laub und Blumen und Kräuter
Schmücken Felder und Hain,
Balsam athmen die Wäste,
Und im schattigten Neste
Girren brütende Vögelein.

Ueber grünlüche Kiesel
Rollet der Quelle Geriesel
Purpur blinkenden Schaum.
Und die Nachtigall stöset,
Und vom Abend geröthet
Wiegt sich spiegelnd der Blüthenbaum.

Ha! wie pocht's mir so bange!
Ha! wie glüht mir die Wange!
Mädchen! bin ich nicht schön?
Hüpf' ich nicht, wie ein Kräusel,
Daß mir unterm Gesäusel
Meines Kranzes die Locken weh'n?



Traun! der seligen Triebe,
 Wenn ein Mädchen vor Liebe
 Und Empfindsamkeit stirbt;
 Nach dem Monde nur blicket,
 Nur Vergißmeinnicht pflücket,
 Und mit nächtlichen Heimchen zirpt.

Sechster Auftritt.

Geh. Rath und Augusta kommen.

Geh. Rath. (hat die letzten Strophen mit angerührt. In Reiskleidern.) Bravo! liebe Tochter.

Wilhelmine. Ach! lieber Vater! (gibt ihm den Brief) Wenn Sie nur nicht diese Reiskleider an hätten.

Geh. Rath. (liest) — Das freuet mich, das freuet mich! da! (gibt ihr den Brief zurück) Gib ihm diesen Kuß zum Gruß, wenn er kömmt. Der Rittmeister wird in diesen Tagen ankomen, liebes Gutschen!

Augusta. (kalt) So?

Geh. Rath. Dann feiern wir das Hochzeitfest, wenn ich wiederkomme. (etwas leiser:) Du bist doch zufrieden, Augusta?

Augusta



Augusta. Ich lasse mir alles gefallen.

Geh. Rath. (zieht sie zur Seite) Verbittere mir nicht die Pflicht, die mich von dannen ruft. Ich bitte dich.

Augusta. Reisen Sie in Frieden.

(Ein Bedienter kommt, und sagt: es ist alles fertig.)

Geh. Rath. So lebe wohl, Augusta! (zärtlich bittend) Augusta! (gen Himmel weisend) Der ist Richter, und Vergelter.

Augusta. Leben Sie wohl!

Geh. Rath. Adieu, liebe Tochter! der Vater muß fort, diese mütterliche Freundin bleibt die hier.

Wilhelmine. Gottes bester Segen geleite Sie, mein theurer Vater!

Geh. Rath. (Nimmt Wilhelminens und Augustens Hände, und legt sie in einander.) Dieser Segen Gottes sey auch mit euch!

Louise. Ich wünsche Ihnen eine recht glückliche Reise, Herr Geheimer Rath! (will ihm die Hand küssen.)

Geh. Rath. Ich danke, Mädchen, danke. (gehen alle ab.)



Siebenter Auftritt.

(Scene: Zimmer der Augusta.)

Augusta. (kömmt) Das war vorüber. (tritt vor den Spiegel und besiehet sich.) Eine Thräne — Was magst du wol haben sagen wollen? — Dem Grafen sein Todesurtheil? (klopft sich an die Brust) Aber hier spricht's ja so laut gegen den Rittmeister — Die Beleidigung fordert Rache, (wischt die Thräne weg) Du hast nichts sagen wollen, als eine unschuldige Lüge. (tritt wieder vor den Spiegel) So! nun ist sie weg.

Achter Auftritt.

Obrister v. Asperg. (ist schon bey den letzten Worten, da sie noch vor dem Spiegel stehet, eingetreten, und geht sachte ihr näher.) Auch in der Einsamkeit sprechend?

Augusta. Ah! Herr Obrister! Ihre Dienerin.

Obrist. (küßt ihr die Hand) Geistreichen Seelen feh' es doch nie an Stoff zur Unterhaltung.

Augusta. Schmeichelei oder Satyre?

Obrist.



Obrist. Wahrheit, meine vortreffliche Gebieterin! Mit dieser hat meine Seele ein Bündniß gemacht, wenn sie an Ihre Vollkommenheiten denkt.

Augusta. Und die meinige sprach eben mit einer Lüge.

Obrist. Die kam gewiß aus dem Munde Ihrer Bescheidenheit, welche stets leugnen will, daß Sie eine zweite Medicaische Venus sind.

Augusta. So lang war sie nicht. Es war nur eine Hyäne.

Obrist. Aus Ihren schönen Augen? — Wo nur die Wahrheit in blendender Gestalt hervorblickt, da kann keine Lüge herkommen.

Augusta. Sie haben heut sehr gut auswendig gelernt. Wo steht denn das alles?

Obrist. Eben in Ihren schönen bezaubernden Augen. (will sie umarmen.)

Augusta. (hält ihn ab) Ums Himmels willen! — Ich habe mich heute mit dem Geheimen Rath vermählt.

Obrist. Wie versteh' ich das?



Augusta. Im engsten Verstande der Worte.

Obrist. So haben Sie meinen Tod beschlossen?

Augusta. Behüte! von diesem Beschlusse weiß ich keine Sylbe. Stehet was davon in meinen Augen?

Obrist. O wohl! Diese Blicke sagen mir, daß Sie mich verdammen. O ich Unglücklicher! — ich will selbst dieses Urtheil an mir vollziehen. (geht rasch nach der Thür)

Augusta. Obrister! (er kommt zurück. Sie nimmt ihn bei der Hand, und sagt lächelnd:) in meinen Augen stand eine Lüge.

Obrist. War's das Urtheil über mich, oder die Thräne?

Augusta. Beides.

Obrist. So kann ich wieder leben. Aber warum thaten Sie mir das?

Augusta. Warum? — Jede meines Geschlechts besitzt eine gewisse Portion Eigenliebe, und wir sehen es gern, wollen es sogar, daß die Männer unsere Vorzüge durch ein Vergrößerungs-



herungs-Glas betrachten; machen sie aber Riesengestalten daraus, so glauben wir, bei mitelmäßiger Klugheit, es sey Spott, und suchen den Frevler zu strafen.

Obrist. Das paßt nicht auf mich, denn ich sagte nur Wahrheit, die ich empfand.

Augusta. Ein andermal mehr hiervon. Ich habe heut ernsthafte Dinge im Kopfe: der Rittmeister wird in einigen Tagen ankommen.

Obrist. Mag er doch; in dieser Zwischenzeit läßt sich noch viel thun.

Augusta. Sie sind also mein Mann gegen den Rittmeister?

Obrist. Ich habe längst gewünscht, dem stolzen Burschen eins auszuwischen. Und wer Sie beleidigt, hat's auch mit mir zu thun.

Augusta. So rächen wir mit vereinten Kräften die Beleidigung, die der Stolz mir neulich auf dem Balle beim Grafen Lichtensee anthat.

Obrist. Wir rächen sie. Was lange ausbleibt, kommt doch einmal.



Neunter Auftritt.

Graf von Stierheim. Vorige.

Augusta. Willkommen Herr Graf! Der Stab über Eichheims Glück ist gebrochen: es soll sterben.

Graf. Sterben — Ach! Wilhelmine! wirst du aber auch einen Mörder lieben können? denn ich werde ja der Mörder von Eichheims Glück.

Obrist. Ein Mord ohne Blutvergießen: dagegen haben die Geseze nichts zu erinnern.

Graf. Aber Wilhelmine?

Augusta. Die Zeit ziehet nach und nach über geschehene Dinge den Schleier der Vergessenheit. Auch Wilhelmine wird den Rittmeister vergessen, und mit der Zeit, wenn sie einmal Ihre Gemahlin ist, für Ihre flehende Zärtlichkeit Ohren haben.

Graf. Aber die Ehe muß doch auch durch priesterliche Einsegnung ihre Gültigkeit erhalten. Dies muß heimlich geschehen, und welcher Geistliche wird das thun?

Augusta. Welche Frage! sind Sie mit der Macht Ihres Goldes noch so unbekannt?

Graf.



Graf. Die wird hier nicht durchdringen,
denn die Gesetze machen sie kraftlos.

Augusta. Ha! ha! Unter diesen Scepter
beugen sich selbst die Gesetze.

Graf. Aber so werden Pflicht und Gewiss-
sen —

Augusta. Den Herrn Graf abhalten, ein
gezwungenes Opfer anzunehmen.

Graf. (hat das Gemälde hervorgezogen, und be-
sieht es) O der Ruf der Leidenschaft heißt diese
Stimmen schweigen.

Augusta. Und das glänzende Gold, dessen
Besitz den sonst dürstigen Innhaber zum geehrten
und vielwirkenden Mann umschafft, macht sie
gar verstummen. (kleine Pause)

Obrister. Nun liegen die Einwürfe auf dem
Lodbette.

Graf. Wenn sie nur nicht mit neuer Lebens-
kraft erwachen.

Obrist. Das sollen sie nicht; wenn wir nur
Mittel haben, sie feierlich zu Grabe zu tra-
gen.

Graf.

1798



Graf. Ich erinnere mich meines Versprechens.
(Öffnet eine Schreibtafel, und giebt an Augusta eine
Note) Das Versprochene.

Augusta. Erwarten Sie die schnellste und
zweckmäßigste Anwendung. Halten Sie sich nur
stündlich bereit, jedem meiner Winke augenblicks-
lich zu folgen, aber ohne Widerrede, ohne die
mindeste Zögerung! dann wollen wir das Ziel
bald erreichen.

Graf. O Wilhelmine! Es wäre mir besser,
hätte ich dich nie gesehen. Nun ist zu spät —
Ich werde Ihnen folgen, weil ich muß.

Augusta. (zum Obristen) So müssen wir An-
stalt machen; die Zeit fliegt schnell. (gehen ab)



Zweis